

DAS HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

Nr. 11

November 1995

44. Jahrgang

Unsere Brücke zum Einst

Gedenkstein-Einweihung an der 1945 zerstörten Neißebrücke von Groß-Särchen

„Unsere Brücke zum Einst: Dank dem Gestern – Aussöhnung im Heute – Segen dem Morgen“. So lautet die Inschrift einer Gedenktafel, die – auf einem tonnenschweren nordischen Findling angebracht – am 9. September an der ehemaligen, 1945 zerstörten Neißebrücke von Groß-Särchen, Kreis Sorau, enthüllt wurde.

Ursprünglich verfolgten die Initiatoren die Idee, ehemalige Bewohner von Groß-Särchen, den Plan, die Gedenktafel an der alten Friedhofsmauer von Groß-Särchen, heute Zarki Wielkie, anzubringen. Zu dem vorgeschlagenen Text der Inschrift in deutscher und polnischer Sprache lag auch schon die Zustimmung des für das Gebiet zuständigen polnischen Bischofs und des Ortspfarrers Oszkiel vor. Doch das Vorhaben scheiterte an den unerfüllbaren Forderungen finanzieller Art eines Gemeindepolitikers.

So war man auf der Suche nach einem geeigneten Standort auf dem westlichen Ufer der Neiße. Die Wahl fiel auf einen Platz am alten Brückenkopf im Pusack – der Restgemeinde von Groß-Särchen – mit der „Kapag“ als Wahrzeichen im Hintergrund. Die Männer fanden in **Wilfried Koinzer, dem jungen Bürgermeister von Jerischke**, zu der heute der Pusack als Ortsteil gehört, einen verständnisvollen Verhandlungspartner. Die erste Fassung des Textes wurde geändert, die schwarze Marmortafel von Steinmetz Heinz Fischer aus Merseburg, ein geborener Groß-Särchener, neu gestaltet und auf dem übermannshohen Granitstein im Pusack befestigt.

Was lag näher, als die Feierstunde zur Enthüllung der Gedenktafel mit dem diesjährigen Treffen der ehemaligen Groß-Särchener zu verbinden, die sich am Vormittag des 9. September im nahegelegenen Jämlitz einfanden. Eingeladen zur Teilnahme an der Einweihungsfeier waren aber auch die Heimatfreunde anderer Gemeinden des früheren Kreises Sorau. Denn Findling und Gedenktafel sollten an alle ehemaligen Bewohner



GEDENKSTEIN-EINWEIHUNG an der 1945 gesprengten Neißebrücke zwischen Groß-Särchen und dem am westlichen Flußufer gelegenen Ortsteil Pusack. Im Hintergrund (v. l.): Pfarrer Hans-Georg Schmidt, Günter Robisch, Heinz Fischer, Willi Hänel vom „Arbeitskreis heimattreuer Sorauer“ und Walter Schlammer.

der Heimat, ganz gleich, wo sie ihre letzte Ruhe gefunden haben, erinnern.

So trafen sich mehr als 250 Heimatfreunde, um der Gedenkstein-Einweihung beizuwohnen. Zum rechten Augenblick, als die Musik, gespielt von einer Bläsergruppe, einsetzte, riß der stürmische Wind die dunklen Wolken endgültig auseinander und die Sonne überflutete das Neißetal. Willi Hänel, gebürtiger Groß-Särchener, seit Jahren Geschäftsführer im „Arbeitskreis heimattreuer Sorauer“, dankte in seiner Begrüßungsrede allen, die zum Gelingen des Vorhabens beigetragen haben, wie Erhard Böttcher, Günter Robisch, Walter Schlammer und Heinz Fischer. Sein Dank galt auch dem **Bürgermeister von Jerischke für dessen Unterstützung.**

Der Redner erinnerte an die Heimat jenseits des Flusses, dankte den Eltern und Großeltern, den Menschen unserer Zeit, die den vertriebenen Menschen so viel Kraft und Selbstbewußtsein mitgegeben hatten, was sie später Verzweiflung und Armut leichter überwinden half und ihnen ein Leben mit Ansehen und Lebensfreude wiedergegeben hat.

Gemeinsam trugen Willi Hänel, Heinz Fischer, Walter Schlammer und Günter Robisch in abwechselnd geführter Rede Gedanken zum Inhalt der Mahntafel vor. Die „Brücke zum Einst“ sei mit dem Dank an gestern verbunden. Damit soll jener Menschen gedacht werden, die die Groß- und Klein-Särchener zur lieben und erinnerungswürdigen Heimat werden ließen. Der Dank schließe aber auch

diejenigen ein, die den Menschen aus dem früheren Kreis Sorau nach Flucht und Vertreibung eine neue Heimat geboten haben.

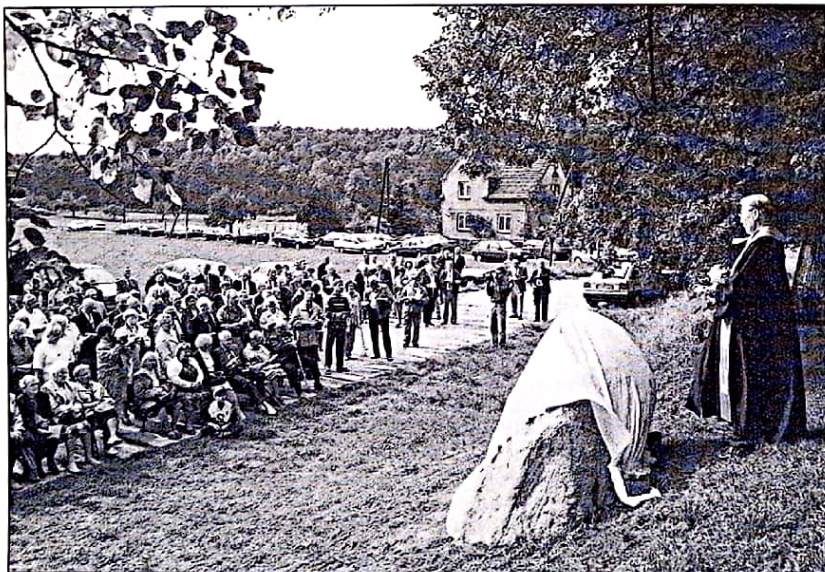
„Die ‚Brücke von Einst‘ fordert von uns die ‚Aussöhnung im Heute‘. Klugheit und Vernunft respektieren stets unabänderliche Tatsachen, so auch die Grenze an Oder und Neiße, den derzeitigen Grenzverlauf zwischen Deutschland und Polen und damit den schmerzlichen Verlust der angestammten Heimat. Schließlich richtet die ‚Brücke zum Einst‘ den Blick auf das Morgen, das allen zum Segen gedeihen soll: den früheren Bewohnern und den Bürgern von heute jenseits der Neißebrücke. Frieden und Freundschaft sind stets Garanten für eine segensreiche Zukunft gewesen.“ Die Enthüllung der Gedenktafel soll nicht nur durch inhaltliche Aussage beeindrucken, sondern verdiene auch in künstlerischer Sicht Anerkennung. Sie sei schließlich Höhepunkt dieser Feierstunde – einer Andacht unter freiem Himmel und bleibender Erinnerung.

Nach dem gemeinsam gesungenen Choral „Lobe den Herrn“ hielt Pfarrer Hans-Georg Schmidt eine Andacht. Er ist der Sohn von Pfarrer Viktor Schmidt, der vor 50 Jahren mit seiner Gemeinde aus Groß-Särchen „ausgezogen“ ist. Seiner Predigt legte er das biblische Wort des Propheten Jeremia zugrunde: „Ich will euch wieder an den Ort bringen und verbinde damit letzten Endes Gedanken des Friedens und des Leidens; ich gebe euch, worauf ihr eigentlich wartet.“ und sagte u. a.:

„Nach 50 Jahren findet ein Treffen vieler Groß-Särchener in ihrer alten Heimat, auf Groß-Särchener Boden statt. Für viele von euch ist unser Zusammensein heute etwas zutiefst Ergreifendes und den ganzen Menschen Bewegendes.“ Auf das Jahr 1945 zurückblickend, fuhr der Geistliche fort: „Wenn ich an euch im Pusack denke, dann seid ihr eigentlich seit langem hier wieder zu Hause, wenn auch politisch im Großen wie im Kleinen

anders zugeordnet als zuvor. Euch, die ihr im weiteren Bereich der Lausitz geblieben seid, ist ja nach dem Krieg dies ein Trost gewesen, daß man, wenn einen das Heimweh packte, doch verhältnismäßig schnell nach Muskau oder direkt in den Pusack fahren konnte und von den Neißebergen seiner Wehmut nach „drüben“ nachhängen konnte. Wenn wir von der ‚Wiederkehr an diesen Ort‘ sprechen, dann tun wir es mit der heute vorgenommenen Absicht des ‚Gedenkens‘. Deshalb wird nun auch hier an der Neißebrücke ein Findling mit einer Gedenktafel enthüllt und seiner Bestimmung übergeben. ‚Gedenken‘, das heißt zunächst und vor allem erst einmal ein ‚sich erinnern‘. Und welcher Zeitpunkt wäre dazu geeigneter als der jetzige, an dem vor etwas mehr als 50 Jahren der Auszug, der ‚Exodus‘ vieler Särchener aus ihrer Heimat stattfand. Das ‚erinnernde‘ Gedenken an das einst blühende Leben in unserem Dorf und dessen tragisches Ende durch die Flüchtlingstrecken, die sich über unsere Brücke oder auch über andere Wege nach Westen bewegten, steht heute nach 50 Jahren ganz im Vordergrund unseres Hierseins. Dabei ist durchaus, so geht es mir, noch einmal wieder tiefe Wehmut im Herzen vorhanden. Jetzt, nach so langer Zeit, war ich nachträglich sehr betroffen, daß ich damals als Hitlerjunge mit einigen Volkssturmmännern hatte schanzeln müssen und ausgerechnet jene Erdlöcher – nach dem Bericht von Heinz Fischer – zum Ort des Todes für eigene Soldaten geworden sind.

Die ‚Brücke zum Einst‘ bedeutet also für uns Gedenken an die Zeit vor 50 Jahren, an Freude, Leid und Trauer, an Leben und Tod, an Verfolgung und Bewahrung. ‚Gedenken‘, dies Wort hängt aber nun mit dem Begriff ‚danken‘ zusammen. Wir alle haben Grund unseren Vätern und Müttern dankbar zu gedenken, daß sie uns als Groß-Särchener Bürger und Bürgerinnen den Weg ins Leben – familiär und beruflich – ermöglicht haben.“



BLICK VOM NEISSEDAMM während der eindrucksvollen Gedenkfeier. Vor der Enthüllung der Gedenktafel spricht Pfarrer Hans-Georg Schmidt zu den Teilnehmern.
Fotos (2): Werner Schuffenhauer

Das Wort „Aussöhnung im Heute“ und „Segen im Morgen“, so Pfarrer Hans-Georg Schmidt, lege jedem Besucher nahe, den Gedanken der Aussöhnung in sein Herz zu nehmen. Für sein Empfinden sei es die notwendige Folgerung, wenn man zu Gottes Führungen in der Geschichte in den letzten 50 Jahren dankbar „Ja“ sage. Man könne dann nicht beim vordergründigen Freund-Feind-Denken stehenbleiben.

Paul Gerhard, der große Liederdichter, mahne uns mit den Worten „Bist du nun Regente, der alles führen soll; Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl“ anzuerkennen, daß Gott uns an der anderen Seite der Neiße nun neue Menschen zu Nachbarn und hoffentlich guten Freunden gegeben habe. Wer die Aussöhnung im Heute vollziehe, der werde morgen und übermorgen und allezeit im Segen Gottes sein.

Es war ein erhebender Augenblick, als während der Andacht unter dem gewaltigen Blätterdach der riesigen Bäume die Gedenktafel enthüllt wurde. Nach Grußworten von Bürgermeister Wilfried Koinzer, Jerischke, und Hauptamtsleiter Dieter Herrmann, Döbern, spielte die Bläsergruppe zum Abschluß der eindrucksvollen Feierstunde den Choral „Ich bete an die Macht der Liebe“.

Deutsch-polnischer Dialog der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg

Vertreter der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg aus der ganzen Bundesrepublik kamen am letzten September-Wochenende mit Vertretern polnischer Kommunalverwaltungen im Rathaus des östlich der Neiße gelegenen Stadtteils von Guben zu einem deutsch-polnischen Dialog zusammen. Die Ergebnisse der bisherigen Kontaktgespräche wurden gewertet und weitere Projekte beraten.

Die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg half bisher u. a. beim Restaurieren alter deutscher Bau- und Denkmäler. Die der Landsmannschaft angeschlossenen Heimatkreise errichteten östlich von Oder und Neiße Gedenksteine auf alten Friedhöfen, so in Arnswalde, Berlinchen, Soldin, Lippehne, Landsberg, Meseritz, Schwerin und Züllichau.

Verein Wendische Kirche in Vetschau gegründet

Einer Arbeitsgruppe, die bereits den Vetschauer Tag des offenen Denkmals vorbereitet hatte, verdankt die Stadt am Spreewald die Gründung des Fördervereins „Wendische Kirche Vetschau“. Das historische Ensemble „Vetschauer Wendisch-deutsche Doppelkirche“ soll durch diesen Verein über Deutschland hinaus bekannt gemacht werden. In einem Museum in der Wendischen Kirche ist vorgesehen, die Regionalgeschichte des einstigen wendischen Kirchspiels von Vetschau darzustellen.